

Studien zur Kindheits- und Jugendforschung

Jörg Eulenberger

# Migrationsbezogene Disparitäten an der ersten Schwelle

Junge Aussiedler im Übergang von der  
Hauptschule in die berufliche Bildung

 Springer VS

---

# Studien zur Kindheits- und Jugendforschung

## Herausgegeben von

Heinz-Hermann Krüger, Halle

Werner Helsper, Halle

Merle Hummrich, Flensburg

Nicolle Pfaff, Essen

Rolf-Torsten Kramer, Kassel

Cathleen Grunert, Halle

Wilfried Breyvogel, Essen

In dieser Buchreihe werden neben aktuellen empirischen Studien auch Forschungsüberblicke und theoretische Diskurse zur Kindheits- und Jugendforschung veröffentlicht. Dabei werden Veränderungen kindlicher und jugendlicher Lebenslagen und Biografieverläufe in pädagogischen Institutionen wie Kindergarten, Schule, Berufsausbildung, Hochschule, aber auch in der Welt der Familie, der Peers, der Medien und der jugendkulturellen Szenen in den Blick genommen. Besonders berücksichtigt werden sollen zudem Aspekte der sozialen Ungleichheit, der Migration und Transmigration sowie internationale Vergleichshorizonte.

**Herausgegeben von**

Heinz-Hermann Krüger, Halle

Werner Helsper, Halle

Merle Hummrich, Flensburg

Nicolle Pfaff, Essen

Rolf-Torsten Kramer, Kassel

Cathleen Grunert, Halle

Wilfried Breyvogel, Essen

---

Jörg Eulenberger

# Migrationsbezogene Disparitäten an der ersten Schwelle

Junge Aussiedler im  
Übergang von der Hauptschule  
in die berufliche Bildung

Dr. Jörg Eulenberger  
Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg  
Deutschland

ISBN 978-3-658-01081-2  
DOI 10.1007/978-3-658-01082-9

ISBN 978-3-658-01082-9 (eBook)

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Springer VS

© Springer Fachmedien Wiesbaden 2013

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlags. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Gedruckt auf säurefreiem und chlorfrei gebleichtem Papier

Springer VS ist eine Marke von Springer DE. Springer DE ist Teil der Fachverlagsgruppe Springer Science+Business Media.  
[www.springer-vs.de](http://www.springer-vs.de)

## Danksagung

In den verschiedenen Phasen der Erarbeitung dieses Buches habe ich viel Unterstützung von Personen und Institutionen erfahren, denen ich an dieser Stelle ganz herzlich danken möchte.

Sehr herzlich bedanke ich mich bei der Hans-Böckler-Stiftung, die diese Arbeit mit einem Promotionsstipendium im Rahmen des Promotionskollegs „Bildung und soziale Ungleichheit“ überhaupt erst ermöglicht hat.

Mein besonderer Dank gilt meiner Betreuerin Frau PD Dr. Iris Bednarz-Braun, die jederzeit mit Geduld und herzlicher Offenheit die Arbeit über den gesamten Zeitraum begleitet hat.

Auch Herrn Prof. Dr. Heinz-Hermann Krüger danke ich für die offene und freundliche Aufnahme in den Kreis seiner Doktoranden.

Ebenso danke ich allen anderen Professorinnen und Professoren, Doktorandinnen und Postdoktorandinnen des Promotionskollegs für ihre konstruktive Kritik, die hilfreichen Anregungen sowie ihre Kollegialität.

Gleiches gilt für die Mitarbeiter des Deutschen Jugendinstitutes. Besonders möchte ich hier Frau Dr. Nora Gaupp danken- für die Möglichkeit mein qualitatives Sample direkt aus dem Pool der Jugendlichen des DJI-Übergangspanels rekrutieren zu können.

Der größte Dank gilt meiner Frau und meiner Mutter, da sie über so viele persönliche Unzulänglichkeiten hinweggesehen und mich stets unterstützt haben.

Widmen möchte ich diese Arbeit jedoch meinem Sohn Finn, das er nie aufhören möge zu fragen: warum?

# Inhaltsverzeichnis

<b>Tabellenverzeichnis</b>	10
<b>Abbildungsverzeichnis</b>	12
<b>1 Einleitung</b>	13
<b>2 Gegenstandsbestimmung</b>	17
2.1 Aussiedler/innen und ihre Platzierung auf dem Ausbildungs-/Arbeitsmarkt	17
2.2 Migrationsbezogene Disparitäten - eine Begriffsbestimmung	25
2.3 Der Übergang Schule-Beruf	33
2.4 Geringqualifizierte	35
<b>3 Erklärungsansätze für migrationsbezogene Disparitäten</b>	39
3.1 Ökonomische Erklärungsansätze	39
3.1.1 Humankapitaltheorie	40
3.1.2 Signaling-Theorie	43
3.1.3 Job-Competition-Modell	44
3.1.4 Segmentationsansätze	47
3.2 Soziologische Erklärungsansätze	48
3.2.1 Rational-Choice-Modelle	49
3.2.2 Kulturtheoretische Erklärungen	53
3.2.2.1 Kulturdifferenzthese	53
3.2.2.2 Soziokulturelle Ungleichheitstheorie	54
3.2.3 Institutionelle Erklärungen	59
<b>4 Theoretische und methodische Konzeption der Studie</b>	62
4.1 Theoretische Konzeption	62
4.1.1 Sozialökologisches Sozialisationsmodell	63
4.1.2 Lebensbewältigung	71

4.2	Methodische Konzeption	73
4.2.1	Exkurs zum grundlegendem Verhältnis von qualitativen und quantitativen Methoden	75
4.2.2	Methodologische Grundlage der Dokumentarischen Methode und ihr Verhältnis zu quantitativen Verfahren	86
4.2.3	Methodisches Vorgehen	92
<b>5</b>	<b>Empirischer Teil I: Verlaufsanalyse</b>	94
5.1	Stichprobenbeschreibung	94
5.2	Ereignisdatenanalyse	98
5.3	Sequenzmusteranalyse nach dem Optimal-Matching-Verfahren	101
5.3.1	Beschreibung der Sequenzen	104
5.3.2	Visualisierung der Sequenzen	108
5.3.3	Optimal-Matching-Verfahren	113
5.3.4	Clusteranalyse	117
5.3.5	Übergangsmuster	119
5.4	Diskussion und Zwischenfazit der Verlaufsanalyse	130
<b>6</b>	<b>Empirischer Teil II: Multivariate Analysen</b>	135
6.1	Analyse migrationsbezogener Disparitäten im Anschluss an die Pflichtschulzeit	136
6.1.1	Methode	136
6.1.2	Analyse	140
6.1.2.1	Abhängige Variable	140
6.1.2.2	Individuelle Merkmale (Indices)	141
6.1.2.3	Individuelle Prozessmerkmale	145
6.1.2.4	Soziokulturelle Strukturmerkmale	154
6.1.2.5	Soziokulturelle Prozessmerkmale	158
6.1.2.6	Merkmale der Schulumwelt	161
6.1.2.7	Regionale Kontextmerkmale	165
6.2	Analyse migrationsbezogener Disparitäten ein Jahr nach Beendigung der Pflichtschulzeit	171
6.3	Diskussion und Zwischenfazit der multivariaten Analysen	176

---

<b>7</b>	<b>Empirischer Teil III: Qualitative Analyse</b>	179
7.1	Herangehensweise und Methode	179
7.1.1	Sampling und Feldzugang	179
7.1.2	Interviewkonzeption	183
7.1.3	Auswertungsmethode	184
7.2	Analyse	190
7.2.1	Fallporträts	191
7.2.1.1	Jurij – „kommt bestimmt gut im Zeugnis“	191
7.2.1.2	Tanja – „ich weiß nicht, was hat bei mir gefehlt“	195
7.2.1.3	Toscha – „richtige Weg“	202
7.2.1.4	Dimitrij – „das hab ich aber nur gemacht weil ich's musste“	210
7.2.2	Sinngenetische Typenbildung	214
7.2.2.1	Sinngenetische Übergangstypen	215
7.3	Diskussion und Zwischenfazit der qualitativen Analyse	220
<b>8</b>	<b>Zusammenfassung und Schlussbetrachtung</b>	227
	<b>Literaturverzeichnis</b>	241
	<b>Transkriptionsregeln</b>	258

# Tabellenverzeichnis

<i>Tabelle 2-1: Bevölkerung mit Migrationshintergrund</i> .....	18
<i>Tabelle 2-2: Stellung im Beruf</i> .....	23
<i>Tabelle 2-3: Höchster schulischer und beruflicher Abschluss von Erwachsenen (25-49 Jahre)</i> .....	23
<i>Tabelle 2-4: Haushaltseinkommen und Armutsrisikoquote</i> .....	24
<i>Tabelle 3-1: Indikatoren zur kulturellen Integration</i> .....	49
<i>Tabelle 3-2: Indikatoren zur sozialen und identifikativen Integration</i> .....	52
<i>Tabelle 3-3: Institutionen und ihre ideologischen Prämissen</i> .....	60
<i>Tabelle 5-1: Zustandsraum (Status)</i> .....	102
<i>Tabelle 5-2: Beispielsequenz</i> .....	103
<i>Tabelle 5-3: Häufigkeiten der Sequenzlängen</i> .....	103
<i>Tabelle 5-4: Konzentration der Sequenzen</i> .....	105
<i>Tabelle 5-5: Die zehn häufigsten Sequenzmuster</i> .....	106
<i>Tabelle 5-6: Die zehn häufigsten Sequenzordnungen</i> .....	107
<i>Tabelle 5-7: Anzahl der Episoden</i> .....	107
<i>Tabelle 5-8: Mittelwert der Anzahl der Episoden nach Status</i> .....	108
<i>Tabelle 5-9: Beispieltransformation 1</i> .....	114
<i>Tabelle 5-10: Beispieltransformation 2</i> .....	115
<i>Tabelle 5-11: Anteile der Übergangsmuster</i> .....	121
<i>Tabelle 5-12: Übergangsmuster 9 differenziert nach Ausbildungsart und Migrationsgruppe</i> .....	124
<i>Tabelle 5-13: Übergangsmuster 3 differenziert nach Ausbildungsart und Migrationsgruppe</i> .....	125
<i>Tabelle 5-14: Übergangsmuster 10 differenziert nach Ausbildungsart und Migrationsgruppe</i> .....	125
<i>Tabelle 6-1: Kreuztabelle abhängige Variable und Analysegruppen</i> .....	141
<i>Tabelle 6-2: Verteilungen individueller Merkmale (Indices)</i> .....	142

---

<i>Tabelle 6-3:</i> Binärlogistische Mehrebenenmodelle: Individuelle Merkmale (Indices).....	144
<i>Tabelle 6-4:</i> Verteilungen individueller Merkmale – Leistung (Signale) .....	146
<i>Tabelle 6-5:</i> Binärlogistische Mehrebenenmodelle: Individuelle Merkmale – Leistung (Signale).....	148
<i>Tabelle 6-6:</i> Verteilungen individueller Merkmale – Selbstexklusions-, Such- und Bewerbungsverhalten.....	150
<i>Tabelle 6-7:</i> Binärlogistische Mehrebenenmodelle: Individuelle Merkmale – Selbstexklusions-, Such- und Bewerbungsverhalten	153
<i>Tabelle 6-8:</i> Verteilungen soziokultureller Strukturmerkmale.....	155
<i>Tabelle 6-9:</i> Binärlogistische Mehrebenenmodelle: Soziokulturelle Strukturmerkmale .....	157
<i>Tabelle 6-10:</i> Verteilungen soziokultureller Prozessmerkmale .....	159
<i>Tabelle 6-11:</i> Binärlogistische Mehrebenenmodelle: Soziokulturelle Prozessmerkmale .....	160
<i>Tabelle 6-12:</i> Verteilungen von Merkmalen der Schulumwelt .....	162
<i>Tabelle 6-13:</i> Binärlogistische Mehrebenenmodelle: Merkmale der Schulumwelt .....	164
<i>Tabelle 6-14:</i> Verteilungen von regionalen Kontextmerkmalen .....	167
<i>Tabelle 6-15:</i> Binärlogistische Mehrebenenmodelle: Regionale Kontextmerkmale.....	170
<i>Tabelle 6-16:</i> Kreuztabelle Status Ausbildung/Lehre 11/2004 und 11/2005 ...	172
<i>Tabelle 6-17:</i> Kreuztabelle Schulabschlussveränderungen nach Migrationshintergrund.....	173
<i>Tabelle 6-18:</i> Fixed-Effects-Logistic-Modelle: Differenzielle Wirkungen eines verbesserten Abschlusses .....	174
<i>Tabelle 7-1:</i> Sampleübersicht.....	182
<i>Tabelle 7-2:</i> Begriffsbestimmung: Textsorten .....	187
<i>Tabelle 7-3:</i> Begriffsbestimmung: Diskursorganisation .....	188
<i>Tabelle 7-4:</i> Begriffsbestimmung: Formale Dimensionierung.....	189
<i>Tabelle 7-5:</i> Gegenüberstellung Übergangsmuster - Übergangstypen.....	222

## Abbildungsverzeichnis

<i>Abbildung 2-1:</i> Zuzug Aussiedler/innen von 1950-2009 .....	19
<i>Abbildung 2-2:</i> Anteilsverhältnis von "deutschstämmigen" Aussiedler/innen und "nichtdeutschstämmigen" Angehörigen .....	21
<i>Abbildung 3-1:</i> Regionale Verteilungen von Personen mit Migrations- hintergrund sowie der Angebots-Nachfrage-Relation dualer Ausbildung .....	46
<i>Abbildung 4-1:</i> Akkulturationsstrategien .....	70
<i>Abbildung 4-2:</i> Struktur wissenschaftlicher Revolutionen nach Thomas S. Kuhn.....	76
<i>Abbildung 5-1:</i> Verteilung Geschlecht und Migrationsgruppe .....	96
<i>Abbildung 5-2:</i> Regionale Verteilung der Stichprobe .....	97
<i>Abbildung 5-3:</i> Überlebenskurve und Hazardrate für Ersteintritt in Ausbildung/Lehre.....	99
<i>Abbildung 5-4:</i> Sequenzindexplot – alle Jugendlichen .....	109
<i>Abbildung 5-5:</i> Sequenzindexplots nach Geschlecht .....	111
<i>Abbildung 5-6:</i> Sequenzindexplots nach Migrationshintergrund .....	111
<i>Abbildung 5-7:</i> Dendrogramm Ward Clusteranalyse der OM-Distanzen .....	118
<i>Abbildung 5-8:</i> Übersicht der 13 Übergangsmuster .....	120
<i>Abbildung 5-9:</i> Gruppenanteile der „erfolgreichen“ Übergangsmuster .....	123
<i>Abbildung 5-10:</i> Gruppenanteile der „alternativen“ Übergangsmuster.....	127
<i>Abbildung 5-11:</i> Gruppenanteile Schleifenübergänge .....	128
<i>Abbildung 5-12:</i> Gruppenanteile der „prekären“ Übergangsmuster.....	129
<i>Abbildung 5-13:</i> Dendrogramm Ward-Clusteranalyse der OM-Distanzen .....	130
<i>Abbildung 5-14:</i> Pläne nach der Pflichtschulzeit .....	133
<i>Abbildung 6-1:</i> Verteilung Schulabschlüsse 2004/2005 und Migrationsgruppe .....	175
<i>Abbildung 7-1:</i> Orientierungsrahmen.....	188
<i>Abbildung 7-2:</i> Übergangstypen .....	216

# 1 Einleitung

„Eine zukunftstaugliche Bildung und Berufsausbildung ist zweifellos ein Grundstein der gesellschaftlichen Integration“ (Hradil 2005, S. 172). Die Chancen für eine zukunftstaugliche Bildung bzw. Berufsausbildung sind in Deutschland entgegen der meritokratischen Ideologie ungleich verteilt. „We define the meritocracy as those who have an earned status or have achieved positions of rational authority by competence“ (Bell 1972, S. 65). Nach diesem Prinzip wird soziale Ungleichheit nicht aufgrund von Zugehörigkeit zu sozialen Gruppen reproduziert, sondern allein anhand der individuellen Leistung (vgl. Hadjar 2008; Solga 2008). Studien zu Bildungsbeteiligungen der Gruppe von Jugendlichen mit Migrationshintergrund zeigten, dass dieses Prinzip eher einer Ideologie entspricht, die strukturelle Benachteiligungen dieser Jugendlichen ausblendet. Mit Richard D. Alba, Johann Handl und Walter Müller soll von Benachteiligung gesprochen werden, wenn Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund „systematisch geringere Chancen haben, in vorteilhafte Bildungsgänge zu gelangen und dort günstige Abschlüsse zu erreichen als Kinder deutscher Eltern“ (Alba/Handl/Müller 1994, S. 211).

Obwohl es durchaus Gruppen von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund gibt, die sich im deutschen Bildungssystem erfolgreich durchsetzen können (vgl. Hummrich 2002), ist die durchschnittlich schlechtere Platzierung von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund mittlerweile ein empirisch gut dokumentierter Tatbestand. Sie sind in niederen Bildungsgängen über- und in höheren unterrepräsentiert. Sie weisen den höchsten Anteil an Schulabgänger/innen ohne Schulabschluss und ohne Berufsausbildung auf (vgl. Herwartz-Emden 2005; Bundesministerium für Bildung und Forschung 2006; Alba/Handl/Müller 1994; Diefenbach 2010b; Granato 2011; Boos-Nünning 2006). Hinzu kommt, dass sich die Unterschiede zwischen den Jugendlichen nicht auf individuelle Eigenschaften bzw. Leistungen reduzieren lassen. „So lagen die Erfolgsaussichten von Lehrstellenbewerbern und –bewerberinnen mit Migrationshintergrund selbst mit den gleichen Schulabschlüssen weit unter denen Jugendlicher ohne Migrationshintergrund und stiegen zudem kaum mit besseren schulischen Voraussetzungen“ (Bundesministerium für Bildung und Forschung 2006, S. 118). Dadurch erhöht sich für diese Gruppe das Risiko gesellschaftlicher Exklusion. Stefan Hradil schreibt weiter: „Ausländischen Jugendlichen ohne Berufsausbildung droht angesichts ständiger Erhöhung des Bildungsniveaus, immer höherer Qualifikationsanforderungen im Berufsleben und hoher Arbeitslosigkeit die Randständigkeit in unserer Gesellschaft“ (Hradil 2005, S. 172). Dies ist in doppelter Hinsicht problematisch. Zum einen zeigt die

Statistik, dass die Zuwanderung einen „verjüngenden Effekt“ auf die Altersstruktur Deutschlands hat (Bundesministerium des Inneren 2005, S. 46). Die Mitglieder dieser Gruppe, die helfen könnten, die durch den demografischen Wandel belasteten sozialen Sicherungssysteme zu entlasten, finden sich jedoch immer häufiger in diesen wieder. Zum anderen erzeugt die zunehmende Exklusion von Menschen mit Migrationshintergrund erheblichen sozialen Sprengstoff:

„Werden die legitimen Erwartungen [z. B. der Chancengleichheit auf eine zukunftstaugliche Bildung und Berufsausbildung d.A.] von Menschen permanent frustriert, so nimmt die Tendenz zu aggressivem Handeln zu, wobei über öffentliche und private Diskurse, soziale Rahmung, politische Aktivierungsprozesse und Konflikthandeln isolierte Konfliktwahrnehmungen und Konfliktaktionen kollektiviert werden und als gesellschaftliche Konfliktrealität auf ihre Erzeuger zurückwirken“ (Volken 2004, S.7).

Vor dem Hintergrund der wachsenden Bedeutung von Menschen mit Migrationshintergrund in der Bevölkerung wird dieses Problem immer mehr zu einem Legitimationsproblem des Sozial- und Wohlfahrtsstaates an sich. Eine Gesellschaft kann es sich nicht ohne größere soziale Spannungen leisten, dauerhaft ihre legitimatorischen Grundlagen wie die der Chancengleichheit ad absurdum zu führen. Die Lösung dieses Problems liegt nach Uwe Oelkers weder in „[...] Appellen nach sozialer Gerechtigkeit [...]“, noch kann es darum gehen, „[...] Chancengleichheit künstlich herzustellen, sondern nur darum, soziale Benachteiligungen zu minimieren“ (Oelkers 2006, S. 242/243).

Dafür sind aber Kenntnisse über die Erscheinungsformen und Verteilungen von sozialen, geschlechtlichen und migrationsbezogenen Ungleichheiten und Benachteiligungen sowie deren Verschränkungen, Wechselwirkungen und kontextuellen Bedingungen Voraussetzung. In diesem Bereich ist in Deutschland noch immer ein erhebliches Informationsdefizit festzustellen. Nicht zuletzt ist dies der Tatsache geschuldet, dass bis vor wenigen Jahren in der amtlichen Statistik - wie auch in weiten Bereichen der wissenschaftlichen Forschung - das Staatsangehörigkeitskonzept zur Erfassung des Migrationshintergrundes vorherrschte (vgl. Gresch/Kristen 2011). Dieses Konzept blendet jedoch systematisch diejenigen aus, die zwar die deutsche Staatsangehörigkeit besitzen, aber dennoch entweder unmittelbar infolge eigener Zuwanderung (z. B. bei Aussiedler/innen) oder mittelbar infolge einer familialen Zuwanderungsgeschichte (z. B. bei in Deutschland geborenen und eingebürgerten Kindern von Zugewanderten) von den Folgen der Migration betroffen sind. Erst in jüngster Zeit kommt zunehmend das Konzept des Migrationshintergrundes in der amtlichen Statistik und der Forschung zum

Einsatz, welches die eben genannten Gruppen ebenso berücksichtigt wie Menschen ohne deutsche Staatsangehörigkeit.

Neben der Feststellung einer systematischen Benachteiligung ist das wohl bedeutendste Ergebnis dieser neueren Studien, dass die Gruppe der Menschen mit Migrationshintergrund in Deutschland eher von Heterogenität als von Homogenität geprägt ist. So wurde z. B. in mehreren Studien festgestellt, dass die Migrantengruppe der Aussiedler/innen eine Zwischenposition bezüglich der Bildungsbeteiligungen zwischen den Jugendlichen ohne Migrationshintergrund einerseits und denjenigen mit einem anderen Migrationshintergrund andererseits einnimmt (vgl. Kristen 2002; Fuchs/Sixt 2008; Eberhard/Ulrich 2010; Granato/Ulrich 2006; Kuhnke/Schreiber o.J; Eberhard/Ulrich 2010). Die Ursachenstruktur für diese sozialen Phänomene konnte bis heute nicht restlos geklärt werden (vgl. Granato 2011). Das Konsortium Bildungsberichterstattung konstatiert, „[...] dass kaum verlässliche Daten vorliegen, die etwas darüber aussagen, welche Art von Förderung bei welchen Personen welche Wirkung entfalten“ (Konsortium Bildungsberichterstattung 2006, S. 179). Dringend benötigt werden zielgruppenspezifische Analysen.

Diese Forschungsarbeit möchte einen Beitrag zur Behebung dieses wissenschaftlichen Defizits leisten, indem sie speziell die Gruppe der Aussiedler/innen - eine der größten Migrantengruppen Deutschlands - beim Übergang von der allgemeinbildenden Schule in die berufliche Ausbildung fokussiert. Es sind solche Gelenkstellen im Bildungssystem, die die Orte für die Entstehung und Persistenz von Ungleichheiten sind (Ditton 1992; Becker 2007; 2007a; Müller/Pollak 2007; Maaz/Baumert/Trautwein 2010). Der Gelenkstelle an der sogenannten ersten Schwelle (vgl. Mertens 1976), dem Übergang von der Schule in eine berufliche Ausbildung, kommt dabei eine zentrale Rolle zu. „Im Gesamtkontext des deutschen Bildungssystems hat das berufliche Bildungssystem, und hier insbesondere das duale System, eine entscheidende Funktion im Hinblick auf die Verteilung von Lebenschancen“ (Konietzka 2007, S. 296). Dabei ist festzustellen, dass vor allem der Zugang zum beruflichen Bildungssystem den entscheidenden Übergang darstellt, welcher weitere Laufbahnen maßgeblich prädeterminiert. „Der wichtige Selektionsschnitt [...] findet beim Zugang in Ausbildung statt“ (Boos-Nünning 2011, S. 243). Hinzu tritt der Umstand, dass der Übergang in eine berufliche Ausbildung für Jugendliche mit Migrationshintergrund aufgrund ihrer geringeren Quoten bei den Studierenden „eine besonders wichtige Eintrittspforte in eine qualifizierte Tätigkeit“ (Diehl/Friedrich/Hall 2009, S. 65) darstellt.

Für die Gruppe der Aussiedler/innen zeigt sich genau an diesem Übergang eine paradoxe Situation. Einerseits orientiert sich die Gruppe wie keine andere an dem „normalen“ Übergang von der Schule ins Erwerbsleben,